

Margret Bürgisser

Gemeinsam Eltern bleiben

TROTZ TRENNUNG ODER SCHEIDUNG



Mit Informationen
zum neuen Sorgerecht

INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung	9
Liste der befragten Expertinnen und Experten	12
Liste der befragten Elternpaare	13
1. Was bedeutet gemeinsame elterliche Sorge?	14
1.1 Einführung ins Thema	14
1.2 Was galt bisher?	15
1.3 Was wird neu?	20
1.4 Was bedeutet die Revision?	22
1.5 Politische Vorgeschichte	24
1.6 Zielsetzung des neuen Gesetzes	26
1.7 Erwartungen und Hoffnungen	27
1.8 Kritik und Vorbehalte	29
1.9 Was beinhaltet gemeinsame elterliche Sorge konkret?	32
Porträt 1	34
2. Scheidungen – eine gesellschaftliche Realität	45
2.1 Ehe und Scheidung im gesellschaftlichen Wandel	45
2.2 Das Phänomen Scheidung enttabuisieren	49
2.3 Ursachen von Paarkonflikten	51
2.4 Emotionale Bewältigung von Trennung und Scheidung	52
2.5 Einmal Streit – immer Streit?	54
Porträt 2	56
3. Trotz Trennung weiterhin Eltern bleiben	64
3.1 Als Paar trotz Trennung im Gespräch bleiben	64
3.2 Den Paarkonflikt vom Kindeswohl trennen	65
3.3 Bei Bedarf Hilfe annehmen	66
3.4 Konstruktive Einigungsverfahren wählen	68
3.5 Tragfähige Vereinbarungen erarbeiten	71

Porträt 3	77
4. Mediation als Chance der Konfliktbewältigung	87
4.1 Was ist Mediation?	87
4.2 Welche Grundsätze gelten in der Mediation?	89
4.3 Welche Vorteile bietet Mediation?	89
4.4 Vorgehensweisen in der Mediation	91
4.5 Voraussetzungen und Grenzen der Mediation	92
4.6 Optimale Wahl der Mediationsperson	95
4.7 Kooperation zwischen Mediatorinnen und Anwälten	96
4.8 Ergänzende Informationen	97
Porträt 4	98
5. Kinder im Fokus von Trennung und Scheidung	109
5.1 Erkenntnisse aus der Scheidungsforschung	109
5.2 Was Kinder für ihre Entwicklung brauchen	110
5.3 Wer soll das Kind betreuen?	111
5.4 Kind sein im Scheidungsprozess	112
5.5 Bedürfnisse der Kinder nach Trennung oder Scheidung	114
5.6 Negative Scheidungsfolgen bei Kindern	116
5.7 Positive Scheidungsfolgen bei Kindern	118
5.8 Beziehungspflege nach Trennung oder Scheidung	120
5.9 Elternbeziehungen dürfen sich unterscheiden	122
Porträt 5	123
6. Die Meinung der Kinder ernst nehmen	132
6.1 Was heisst: Wahrung des Kindeswohls?	132
6.2 Information der Kinder durch die Eltern	132
6.3 Partizipation der Kinder an der Neuorientierung	134
6.4 Einbezug der Kinder in die Mediation	135
6.5 Kindesanhörung beim Gericht	138
6.6 Einbezug einer Kindesvertreterin/eines Kindes- vertreters	139

Porträt 6	140
7. Zur Bedeutung der Rollenteilung	151
7.1 Auswirkungen der traditionellen Rollenteilung auf die Scheidungssituation	151
7.2 Egalitäre Rollenteilung als Chance	153
7.3 Voraussetzungen der egalitären Rollenteilung	155
7.4 Rollenteilung und gemeinsame elterliche Sorge	156
7.5 Stärkung der väterlichen Verantwortung	157
7.6 Frauen zum Wiedereinstieg ermutigen	162
Porträt 7	164
8. Wohnmodelle nach Trennung oder Scheidung	175
8.1 Wie lebt es sich an zwei Orten?	175
8.2 Traditionelle und alternative Wohnarrangements	177
8.3 Das Wechselmodell	178
8.4 Das Doppelresidenzmodell	179
8.5 La résidence alternée	182
8.6 Das Nestmodell	183
8.7 Wie oft soll die Betreuung wechseln?	184
8.8 Umsetzbarkeit alternativer Wohnmodelle in der Schweiz	185
Porträt 8	187
9. Hochkonfliktliche Paare und ihre Kinder	195
9.1 Wenn der Streit nicht enden will	195
9.2 Merkmale hochkonfliktlicher Eltern	196
9.3 Erfahrungen in den USA	197
9.4 Das Prinzip der «Parallelen Elternschaft»	198
9.5 Begleiteter Umgang	198
9.6 Interventionsansätze bei hochstrittigen Eltern	199
9.7 Erfahrungen mit Beratungsangeboten	201
Porträt 9	202

10. Die Rolle der Behörden und Gerichte	212
10.1 Die Kindes- und Erwachsenenschutzbehörden	212
10.2 Kindeswohlgefährdung und Kinderschutz- massnahmen	214
10.3 Die Aufgaben der Gerichte	216
10.4 Unterstützung für Eltern – in welcher Form?	218
10.5 Gerichte können Eltern zur Mediation auffordern	221
10.6 Beschränkte Sanktionsmöglichkeiten	222
10.7 Kindesanhörung vor Gericht	224
10.8 Ernennung eines Kindesvertreters/ einer Kindesvertreterin	227
10.9 Braucht es vermehrt Familiengerichte?	228
10.10 Neue Anforderungen an Aus- und Weiterbildung	230
 Porträt 10	 232
 11. Ergänzende Fragen zur elterlichen Sorge in Recht und Praxis.	 240
11.1 Die Sorgerechtsrevision als Paradigmenwechsel	240
11.2 Entzug der elterlichen Sorge	241
11.3 Obhut und Betreuungsanteile	242
11.4 Die Vielfalt unverheirateter Eltern	244
11.5 Vom Umgang mit unmotivierten Eltern	247
11.6 Sanktionen bei Verstössen gegen das Gesetz	247
11.7 Zur Arbeit der Gerichte	249
11.8 Zur verwendeten Begrifflichkeit	251
11.9 Ergänzende Fragen	252
 12. Zusammenfassung	 256
 Anhang	 265
Literatur	265
Empfehlungen für Eltern in Trennung oder Scheidung	269
Projekte zur Unterstützung von Eltern in Trennung/ Scheidung und für ihre Kinder	272
Nützliche Links	279
Dank	286

EINLEITUNG

Dies ist ein Buch für Eltern in Trennung oder Scheidung und ihre Angehörigen. Auch Fachleute, die diese Eltern begleiten und unterstützen, sollten es lesen. Im Zentrum steht die Frage, wie Eltern trotz der Auflösung ihrer Paarbeziehung weiterhin gemeinsam für ihre Kinder sorgen können.

Am 1. Juli 2014 wird in der Schweiz ein Gesetz in Kraft treten, das die elterliche Verantwortung nach Trennung oder Scheidung neu regelt. Auch unverheiratete, getrennt lebende und geschiedene Eltern werden die elterliche Sorge ab dann im Regelfall gemeinsam haben. Dieses Buch will Eltern und Fachleuten helfen, sich mit dem neuen Gesetz und seinen Konsequenzen vertraut zu machen.¹ Es richtet sich auf den Aspekt des Gelingens aus: Wie kann die gemeinsame elterliche Sorge funktionieren? Welche Voraussetzungen braucht es dafür aufseiten der Eltern, der Behörden, der Gesellschaft? Rund ein Dutzend Expertinnen und Experten legen dar, welche Aspekte ihnen an der gemeinsamen elterlichen Sorge wichtig erscheinen. Ergänzend berichten zehn Elternpaare aus ihrem Alltag und zeigen auf, wie sie als Eltern trotz Trennung oder Scheidung einvernehmlich für die gemeinsamen Kinder sorgen. Diese Vorbilder sollen andere Eltern dazu animieren, die Verhältnisse so zu gestalten, dass auch sie zu ihren Kindern in einer lebendigen Beziehung stehen können. Dasselbe Ziel verfolgen auch die im Anhang beigefügten Hintergrundinformationen.

Nachstehend ein Überblick über den Inhalt:

Kapitel 1 informiert darüber, was diese Gesetzesrevision beinhaltet und was die Neuerung für den Alltag von getrennten und geschiedenen Eltern und deren Kinder bedeutet. Es beschreibt die politischen Hintergründe der Revision und die Hoffnungen und Befürchtungen, die sich damit verbinden.

Kapitel 2 befasst sich mit Scheidungen als gesellschaftliche Realität und zeigt die Konfliktlagen auf, die zu Trennungen und Schei-

1 Die Revision des Unterhaltsrechts wird in diesem Buch nur am Rande thematisiert, da dieses in einer separaten Vorlage revidiert wird.

dungen führen. Es plädiert auch für mehr Toleranz im Umgang mit geschiedenen Eltern und deren Kindern.

Kapitel 3 widmet sich dem schwierigen Spagat, dem Eltern in Trennung oder Scheidung ausgesetzt sind: Sie dürfen sich als Paar zwar trennen, müssen im Interesse ihrer Kinder aber weiterhin kooperieren. Dank konstruktiver Vereinbarungen und mithilfe kompetenter Fachleute kann dies gelingen.

Im Zentrum von *Kapitel 4* steht die Mediation als konstruktives Verhandlungs- und Einigungsverfahren. Mediation ist die zeitgemässe Alternative zu zermürbenden Kampfscheidungen. Das Aufarbeiten der in der Ehe erlebten Enttäuschungen und Verletzungen bildet eine wichtige Voraussetzung für den Neuanfang nach der Scheidung. Mediation wird deshalb immer öfter auch von Gerichten und Behörden empfohlen.

Kapitel 5 zeigt auf, wie Kinder die Trennung ihrer Eltern erleben und welche Bedürfnisse sie in dieser Übergangsphase haben. Es informiert über die Scheidungsfolgen bei Kindern und darüber, wie Eltern ihr Kind während der familiären Umstrukturierung unterstützen können.

Kapitel 6 ermutigt Eltern, ihre Kinder frühzeitig und altersgerecht über ihre Trennungsabsicht aufzuklären. Die einfühlsame Information der Kinder bei Trennung und Scheidung kann dazu beitragen, Unsicherheiten abzubauen und Ängste zu bewältigen.

Kapitel 7 zeigt auf, dass die elterliche Sorge oft nicht identisch ist mit der von den Eltern praktizierten Rollenteilung. In der Schweiz sind die Aufgaben bei Elternpaaren in vielen Familien eher traditionell verteilt. Der Vater ist der Haupternährer, die Mutter vor allem für Kinder und Haushalt zuständig. Dieses Kapitel legt dar, wie eine partnerschaftliche Aufteilung der Betreuung nach der Trennung oder Scheidung möglich wäre und welche Chancen eine geteilte Betreuung für Eltern und Kinder beinhaltet.²

2 Diese werden auch aus einigen Elternporträts ersichtlich.

Kapitel 8 handelt davon, wie Eltern dank symmetrischer Wohnmodelle³ weiterhin im Alltag der Kinder präsent sein und sie gemeinsam betreuen können.

Im Zentrum von *Kapitel 9* stehen die hochstrittigen Paare, deren Konflikte auch nach der Trennung oder Scheidung weiterschwelen. Sie belasten ihre Kinder damit schwer.

Kapitel 10 befasst sich mit der Arbeit der Gerichte und der Kinderschutzhörden. Verheiratete Eltern werden von einem Gericht geschieden, unverheiratete regeln die Trennungsfolgen meistens mit der Kinderschutzhörde.

Im *Kapitel 11* äussern sich eine Expertin und ein Experte des Bundesamtes für Justiz zu speziellen Fragen im Zusammenhang mit der gemeinsamen Sorge: Entzug der elterlichen Sorge, Einschränkung des Kontaktrechts, Sanktionsmöglichkeiten, Rückwirkungsklausel, Wohnsitzwechsel etc.

Kapitel 12 fasst die wichtigsten Erkenntnisse aus Expertengesprächen, Elterninterviews und Literatur zusammen und präsentiert eine abschliessende Würdigung der Thematik.

Im *Anhang* schliesslich finden sich Empfehlungen für Eltern, Hinweise auf konkrete Interventionsprojekte sowie nützliche Adressen und Links.

Luzern, November 2013

Margret Bürgisser

3 Das sind Wohnmodelle, bei denen die Kinder zu annähernd gleichen Teilen bei der Mutter und beim Vater leben.

Liste der befragten Expertinnen und Experten

Die Autorin hat folgende Expertinnen und Experten befragt und ihre Stellungnahmen in dieses Buch integriert. Für die wertvolle Mitarbeit dankt sie ihnen herzlich.

- Vincenzo Amberg, Dr. iur., Fürsprecher, ambralaw, Bern
- Bettina Bannwart, lic. iur., Mitglied der Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde Luzern, vorher auf der Abteilung Gleichstellung von Frauen und Männern Basel-Stadt sowie als Richterin am Zivilgericht Basel-Stadt tätig⁴
- Rolf Besser, lic. iur., Rechtsanwalt und Mediator SDM, Egli & Besser Mediation, Zürich
- Luisa Bürkler-Giussani, Dr. iur., Rechtsanwältin, Zürich
- Jacqueline Fehr, lic. phil., Nationalrätin (SP), Präsidentin Kinderschutz Schweiz, Vizepräsidentin Pro Familia Schweiz, Winterthur
- Debora Gianinazzi, lic. iur., wissenschaftliche Mitarbeiterin im Fachbereich Zivil- und Zivilprozessrecht, Projektleiterin Revision Sorgerecht, Bundesamt für Justiz, Bern
- Oliver Hunziker, Präsident von GeCoBi und VeV5 Zürich
- Max Peter, Familienmediator, Bülach, Co-Leiter von Gruppen für Scheidungskinder (Praxis in Weinfelden)
- David Rüetschi, Dr. iur., Leiter Fachbereich Zivil- und Zivilprozessrecht, Bundesamt für Justiz, Bern
- Heidi Simoni, Dr. phil., Fachpsychologin FSP, Leiterin Marie Meierhofer Institut für das Kind, Zürich
- Liselotte Staub, Dr. phil., Psychologin/Psychotherapeutin, Gutachterin und Spezialistin für Familienrechtspsychologie sowie Fachrichterin am Kindes- und Erwachsenenschutzgericht des Kantons Bern
- Andrea Staubli, lic. iur., Rechtsanwältin, Mediatorin SDM, Gerichtspräsidentin am Bezirksgericht Baden

4 Bettina Bannwart teilt Erwerbs- und Betreuungsarbeit mit ihrem Partner.

5 GeCoBi: Schweizerische vereinigung für G emeinsame Elternschaft. vev: verantwortungsvoll erziehende väter und Mütter.

- Rolf Vetterli, Dr. iur. h.c., ehemaliger Kantonsrichter, Rechtsanwalt und Mediator, Lehrbeauftragter an den Universitäten St. Gallen und Zürich
- Reto Wehrli, Dr. iur., Schwyz, Rechtsanwalt und Urkundsperson, CVP-Nationalrat 2003–2011

Liste der befragten Elternpaare

Als Basis für die in diesem Buch enthaltenen Porträts hat die Autorin die nachstehend aufgeführten zehn Elternpaare über ihre Trennung/Scheidung und die familiäre Neuorientierung befragt. Sie dankt ihnen allen herzlich für die Bereitschaft, über ihre persönliche Situation zu berichten.

- Porträt 1: Anna Goetsch/Willi Gasche
- Porträt 2: Marion Lehmann/Jürg Lehmann
- Porträt 3: Jacqueline Kunz/Alfons Schuwey
- Porträt 4: Sabina C./Luca C.
- Porträt 5: Evelyne Niederberger/Nico Müller
- Porträt 6: Monika Schuler/René Schuler
- Porträt 7: Brigitte Neidhart/Matthias Eiberle
- Porträt 8: Susanne Z./Harry Z.
- Porträt 9: Manuela Faedi/Bernhard Baumgartner
- Porträt 10: Carmen G./Urs G.

Alle persönlichen Angaben (Alter, Wohnort, berufliche Tätigkeit etc.) beziehen sich auf den Zeitpunkt der Interviews im Winter/Frühling 2013.

Einige Eltern waren damit einverstanden, sich mit ihren Kindern fotografieren zu lassen, andere nicht. Dies erklärt, warum nicht bei allen Porträts Fotos eingefügt sind. Einzelne Eltern wünschten auch eine Teilanonymisierung ihrer Namen, was wir ebenfalls berücksichtigt haben.

Die Porträts sind zwischen den Kapiteln platziert. Ihre Anordnung hat jedoch keinen speziellen Bezug zu den Themen der beiden Kapitel, zwischen denen sie stehen.

PORTRÄT 1

«Es war klar, Leander steht über allem – unser Wohl hat sich nach ihm zu richten.»

Anna Goetsch (47) und Willi Gasche (53) wohnen an zentraler Lage in Zürich-Hottingen, nur wenige Tramstationen voneinander entfernt. Seit ihrer Trennung vor 14 Monaten betreuen sie ihren Sohn Leander (12) abwechslungsweise. Es war von Anfang an klar, dass sie eine 50:50-Regelung wollten. Willi Gasche beschreibt seinen Betreuungsanteil wie folgt: «Sonntagmittag komme ich ihn holen – oft essen wir auch zusammen mit Anna das Frühstück. Dann ist Leander bis Mittwochmorgen bei mir und anschliessend wieder bei seiner Mutter. Wenn Anna nicht da ist, mache ich hin und wieder am Freitag auch noch einen Mittagstisch.» Künftig wird Leander auch am Samstag ab und zu beim Vater sein, weil das Anna Goetsch ermöglicht, Weiterbildungen zu besuchen. Den Rest der Woche lebt Leander bei seiner Mutter, in deren Haushalt auch noch zwei fast erwachsene Kinder aus einer früheren Beziehung leben: Joy, 21, und Gilles, 20.

Beruflicher Hintergrund Beide Partner sind selbstständig erwerbend, was die gemeinsame Kinderbetreuung erleichtert. Willi Gasche lernte ursprünglich Maurer, erkrankte mit 20 aber an Krebs und musste sich deshalb umschulen. Er nahm Bautechnikunterricht, baute für einen Freund ein Haus und wuchs so nach und nach ins Architekturhandwerk hinein. Heute arbeitet er als Architekt. Er war insgesamt nur ein Jahr angestellt, sonst immer selbstständig erwerbend.

Anna Goetsch ist gelernte Werbeassistentin, machte sich aber ebenfalls früh selbstständig, zusammen mit ihrem ersten Partner. Später arbeitete sie 15 Jahre als Promoterin von Veranstaltungen und absolvierte dann berufs begleitend eine Ausbildung zur Shiatsu-Therapeutin. Diesen Beruf übt sie jetzt aus, ebenfalls auf selbstständiger Basis.

Entscheid für die gemeinsame elterliche Sorge Anna Goetsch und Willi Gasche üben die elterliche Sorge schon seit der Geburt von Leander gemeinsam aus. Da das Paar nicht verheiratet war, musste Willi Gasche eine Vaterschaftsanerkennung unterzeichnen. Damals entschieden sie sich formell für die gemeinsame elterliche Sorge. Nach der Geburt des Kindes arbeitete Anna Goetsch zu etwa 50 % als Promoterin für Tanzveranstaltungen. Sie verdiente dabei sehr gut, konnte zu Hause arbeiten und sich die Zeit völlig frei einteilen. Dies ermöglichte es ihr, sich gut zu organisieren und viel Zeit mit Leander zu verbringen.

Willi Gasche engagierte sich damals in einer neuen beruflichen Partnerschaft. Der Arbeitsumfang belief sich auf etwa 80 bis 120 %. Sein Arbeitsplatz befand sich ausserhalb der Wohnung. Er war deshalb oft abwesend. Das fand er zunehmend unangenehm, da er das Gefühl hatte, er sei zu wenig zu Hause und zu wenig im Büro. Schliesslich stieg er aus der Arbeitspartnerschaft aus und hatte künftig Büro und Wohnung im selben Haus. Dadurch war er viel präsenter und flexibler. Leander konnte nach der Schule, wenn seine Mutter nicht da war, zum Vater ins Büro gehen. Und am Wochenende, wenn Anna ihre Ausbildung absolvierte, war Leander ebenfalls beim Papi.

Glück mit der Fremdbetreuung Punkto Fremdbetreuung hatte das Elternpaar Goetsch/Gasche ideale Bedingungen. Eine Zeit lang gaben sie ihren Sohn am Dienstag in eine Krippe, damit Anna Zeit für ihre Arbeit hatte. Im Übrigen erfuhren sie grosse Unterstützung vonseiten der Grossmütter. «Beide wohnten sehr nahe», erzählt Willi Gasche. «Die Kinder bewegten sich eigentlich an drei Orten: Zuhause und bei den beiden Grossmüttern. Diese sind gekommen, haben gekocht, gelegentlich waren sogar beide da, wir haben zusammen gegessen, und nachher haben sie noch zusammen Rommé gespielt.» Willi Gasche hat ausgerechnet, dass seine Mutter den Enkel in den ersten zehn Jahren während rund eines Jahres betreute (wöchentlich einen Tag, jeweils von Freitag bis Samstag). Anna Goetsch und Willi Gasche sind dafür sehr dankbar. «Wir haben viel Glück gehabt, weil die Grosseltern den Kindern sehr zugetan waren und sie auch gerne betreuten.»



Nicht nur die Mutter unterstützt Sohn Leander, ...



... auch der Vater fördert ihn, wo immer er kann.

Betreuungsregelung nach der Trennung Nach ihrer Trennung 2011 regelten die Eltern die Betreuung ihres Sohnes neu. Willi Gasche wollte sich weiterhin stark daran beteiligen. «Für mich wäre alles möglich gewesen, nur nicht zu wenig von Leander zu haben. Wenn ich auf meinen Sohn hätte verzichten müssen, wär das eine schwierige Variante gewesen.» Für Anna Goetsch war es anfänglich gewöhnungsbedürftig, dass Leander am Sonntagnachmittag, Montag und Dienstag nicht mehr bei ihr war. «Aber es ist eine Einstellungssache; ich finde, man kann sich auch in solche Situationen hinschicken. Es geht ja ums Kind. Leander wollte auch mit dem Vater zusammen sein und für Willi stimmte es so total.» Gasche pflichtet bei: «Es war klar, Leander steht über allem – unser Wohl hat sich nach ihm zu richten.»

Dass die freie Wohnsitzwahl künftig durch die Gesetzesrevision eingeschränkt wird, findet Gasche richtig. Die Eltern-Kind-Beziehung wird seines Erachtens bei grossen Distanzen infrage gestellt, vor allem zu jenem Elternteil, der die Kinder weniger betreut. «Wenn man nahe beieinander wohnt, kann man die Kinder auch zwischendurch mal sehen. Dieses Spontane, das würde mir total fehlen, wenn ich weiter weg wohnen würde.»

Konsequenzen der Trennung Beide Partner erlebten in der Trennungsphase Ängste, die ihren eher finanzieller, die seinen eher psychologischer Natur. Dazu Goetsch: «Ich hatte nach der Trennung, und auch schon vorher, Existenzängste, weil die andere berufliche Tätigkeit nicht mehr gut lief und ich versuchte, zunehmend von meiner Shiatsu-Praxis zu leben. Ich wusste, dass ich nun vom neuen Beruf leben musste, und das hat schon Existenzängste ausgelöst.» Heute kann sie von ihrer Shiatsu-Arbeit leben. Sie bildet sich aktuell noch weiter, um das Branchendiplom Oda KTTC zu erwerben.

Gasches Angst hing damit zusammen, dass er vor der Beziehung zu Anna mehrheitlich als Single durchs Leben gegangen war. «Ich war eher ein Ungebundener, ein Eremit. Ich hatte bei der Trennung Angst vor den Gefühlen, die ich früher abends hatte – diese schlechende Einsamkeit. Davor hatte ich einen grossen Respekt. Aber das ist jetzt ganz anders, und es wird auch anders sein, wenn Leander einmal erwachsen ist.»

Das Paar hat keine fachliche Unterstützung beansprucht, zumindest nicht gemeinsam. Beide zogen eine Paartherapie in Betracht, allerdings nicht zum selben Zeitpunkt. Sie haben aber einzeln Hilfe in Anspruch genommen, um das Geschehene zu verarbeiten.

Information des Kindes Gasche und Goetsch haben es sich mit der Trennung nicht leicht gemacht. Diese zog sich über einen längeren Zeitraum hinweg. Sie informierten ihren Sohn über die anstehenden Veränderungen. Dazu Goetsch: «Wir haben immer wieder mit Leander Rücksprache gehalten und gefragt, wie es für ihn sei. Nach etwa einem Monat sagte er, jetzt sei er beruhigt. Er habe am Anfang Angst gehabt, dass er einen von uns nicht mehr sehen würde. Doch dann habe er gemerkt: Wir sind zwar getrennt, aber immer noch für ihn da. Für ihn ist wichtig, dass er, wenn er bei mir ist, auch einmal den Vater anrufen kann.»

Dass die Kommunikation weiter funktioniert, ist Goetsch wichtig: «Bei grundlegenden Sachen rufe ich immer erst Willi an oder sage dem Leander: «Jetzt müssen wir schnell den Papa anrufen und das besprechen.» Auch für die Ferien müssen wir uns absprechen – wann und wie etc. Oder wenn einer von uns eine neue Beziehung ernsthafter leben möchte, so informieren wir Leander ebenfalls.»

Beziehungsgestaltung nach der Trennung Hat der Sohn nach Meinung der Eltern unter der Trennung gelitten? Die Mutter: «Ich denke schon, dass er unsere Verschiedenartigkeit und die damit verbundenen Diskussionen – Meinungsverschiedenheiten – schlecht ertragen hat. Es hat ihn gestresst, und darum ist er zufrieden, dass wir nicht mehr zusammen sind. Er äussert das ja auch.» Leander scheint die Trennung aber gut verkraftet zu haben. Beide Eltern berichten, er habe gesagt, sie sollten bloss nicht mehr zusammenkommen, er finde es toll, wie es ist.

Sie: «Er hat jetzt mehr Aufmerksamkeit. Wenn er zum Vater geht, nimmt sich dieser wirklich Zeit, es ist nicht einfach beiläufig. Und bei mir auch ...»

Er: «... man macht mehr, wenn man nicht als Familie unterwegs ist.»

Obwohl der Alltag an beiden Orten ähnlich verläuft, funktionieren Vater und Mutter in manchen Dingen unterschiedlich. Gasche: «Ich muss kochen, waschen etc. Aber wenn Leander bei mir ist, machen wir die Aufgaben; Mathematik macht er immer bei mir. Das ist der Alltag. Dann machen wir Sachen, die wir, wenn wir noch als Familie zusammen wären, sicher nicht in dieser Konsequenz machen würden. Wir gehen zum Beispiel jeden Sonntag zusammen Billard spielen. Ich finde diese Wiederholungen interessant, und es freut mich zu sehen, wie er beim Billard langsam besser wird und über mich hinauswächst.»

Anna Goesch realisiert, dass sie nun mehr Eigenzeit hat, d. h. Zeit, in der sie von den Kindern entlastet und offen für anderes ist. «Aber Gilles – der ältere Sohn – lebt auch noch da, und ich arbeite in der zusätzlichen freien Zeit einfach als Therapeutin. Die Situation stimmt jetzt für alle, doch die Alltagsgestaltung ist anders als früher.»

Gasche betont, der Familienzusammenhalt sei bei ihnen gross: «An Weihnachten feierten wir regelmässig alle miteinander beim Ex von Anna – dem Vater ihrer beiden anderen Kinder –, zusammen mit allen Grosseltern.» Goetsch ergänzt: «Es brauchte eine gewisse Zeit, bis sich Willi mit meinem Ex verstand, aber dann waren wir wirklich eine ›big family‹.»

Allerdings übernimmt Willi Gasche keine Vaterrolle gegenüber den anderen Kindern von Anna Goetsch. «Wir haben ganz am Anfang unserer Beziehung, als Leander noch nicht geboren war, entschieden, dass ich gegenüber den anderen Kindern keine erzieherische Aufgabe habe, weil deren Vater auch ziemlich nahe wohnte. Diese Konstellation hatte den Vorteil, dass sich eine klare Struktur ergab, aber sie hielt auch eine gewisse Distanz zwischen den Kindern und mir aufrecht.»

Umstellung nach der Trennung «Die Einstellung, das Feintuning, war anspruchsvoll», betont Gasche. «Aus meiner Perspektive gab es aber nicht viele Probleme. Wir legten fest, beide sollten am Alltag teilhaben und etwa 50:50 betreuen können.»

Sie: «Aber es war schon ein Prozess. Wir setzten uns jeden Sonntagabend am Tisch zusammen, und das konnte schwierig sein, wenn man nicht gerade Lust hatte ...»

Er: «In den ersten zwei Jahren, als wir noch im selben Haus in getrennten Wohnungen wohnten, mussten wir auch die Arbeitsteilung ausprobieren. Wir redeten jeden Sonntagabend darüber, wie die Woche aussehen sollte, wer wann was machen würde.»

Sie: «Es war wie eine Sitzung, wir haben das so durchgezogen.»

Er: «Dadurch, dass wir beide über unsere Zeit verfügen können, sind wir ja auch in einem gewissen Mass flexibel.»

Sie: «Es war auch eine Erleichterung, dass noch zwei ältere Geschwister da waren. Das ermöglichte ab und zu eine Zwischenlösung, wenn ich länger arbeiten musste. Leander war so nie allein.»

Finanzielle Regelungen und Vereinbarungen Da sie nicht verheiratet waren und keinen Konkubinatsvertrag abgeschlossen hatten, bedurfte es anlässlich ihrer Trennung keiner grossen Formalitäten. Gasche und Goetsch hatten die Finanzen von jeher getrennt und auch keine konventionelle Arbeitsteilung gelebt. Aufwendige finanzielle Abgrenzungen – wie sie bei Scheidungen oft nötig sind – erübrigten sich deshalb. Sie: «Das war bei uns nie relevant. Wir haben unsere Ausgaben immer getrennt bezahlt.»

Er: «Ich finde es wichtig, dass man unabhängig ist. Dass man sich wirklich begegnen kann und nicht in irgendeiner Form voneinander abhängig ist. Dieses Abhängigsein der Frau vom Mann finde ich einfach nicht mehr zeitgemäss.»

Goetsch und Gasche haben sich einvernehmlich geeinigt, wer welche Kosten übernimmt:

Er: «Über Kosten wie Wohnen und Essen reden wir nicht und die Ferien regeln wir ad hoc. Aber Krankenkasse und Hobbys, darüber haben wir eine spezielle Vereinbarung getroffen. Wir haben aufgeteilt, wer Leanders Hobbys – Fechten, Singen, Gitarre etc. – bezahlt. Darüber haben wir schon geredet.»

Es gibt keine schriftlichen Vereinbarungen zwischen Gasche und Goetsch; sie haben noch nie etwas schriftlich geregelt. «Ich denke, man muss viel mehr streiten, wenn man etwas schreiben muss», begründet Gasche. «Man muss sich dann ja über jedes Detail Ge-

danken machen. Man geht immer vom Worst Case aus, muss man ja, sonst müsste man keinen Vertrag machen. Ich glaube, wir haben beide den Willen, unabhängig von Verträgen gute Lösungen zu finden. Sobald man einen Anwalt nimmt, werden auch Flöhe gepflanzt.»

Bedeutung der Grosseltern früher und heute Als Leander noch klein war, erwiesen sich die Grosseltern als Glücksfall. Goetschs Eltern wohnten nur zehn Minuten entfernt, jene von Gasche drei Tramstationen entlang der Forchbahn. Goetsch blickt zurück: «Es war ein Geben und ein Nehmen. Für die Kinder war es ein grosser Gewinn, andere Bezugspersonen zu haben und nicht einfach auf Mutter oder Vater fixiert zu sein. Meine Eltern wohnten gleich um die Ecke ...»

Heute ist das anders: Anna Goetschs Mutter lebt nun im Pflegeheim, der Vater ist bereits gestorben. Willi Gasches Eltern sind ebenfalls verstorben, die Mutter vor eineinhalb Jahren, der Vater vor zweieinhalb Jahren. «Zum Glück erst jetzt, sie haben uns extrem unterstützt, vor allem die beiden Grossmütter und Annas Vater.» Sohn Leander hat das Abschiednehmen bewusst miterlebt, auch die Auseinandersetzung mit Krankheit und Tod.

Er: «Meine Mutter hat in einem elfmonatigen Prozess Abschied genommen. Und als sie im Bett bleiben musste, sind wir jeden Tag kurz hingegangen.»

Sie: «Wir haben nachher noch oft mit Leander darüber geredet. Für ihn ist es in Ordnung, dass sie jetzt gestorben ist, auch die anderen, das gehört zum Leben, und sie konnte auch noch Abschied nehmen. Und als sie gestorben waren, gingen wir alle vorbei – als Sippe – und die Kinder wollten in den Raum hinein, um Abschied zu nehmen. Diese Rituale sind bei uns leider fast verschwunden. Wir haben diese Kultur, wie man mit dem Tod umgeht, nicht mehr.»

Konstruktiv kommunizieren In ihrer Beziehung bemühen sich beide Expartner um einen konstruktiven Dialog. Willi Gasche findet es entscheidend, ob man mit einer Anspruchshaltung daherkomme. «Wenn man glaubt, auf etwas ein Anrecht zu haben, dann ist der Streit schnell da.» Gasche lobt seine Expartnerin: «Anna hat eine

spezielle Fähigkeit, die mich immer wieder fasziniert hat. Sie hat sich nie auf eine Haltung versteift. Sie ist gar nicht auf Angriffe eingestiegen und hat mir auch nie Vorwürfe gemacht. Sie hat eine Eskalation nicht zugelassen und auch nicht geschürt.» Das hat massgeblich zu einer einvernehmlichen Trennung beigetragen. Goetsch ergänzt, sie finde es spannend, wie es zu und her gehe in Gesprächen. «Es ist wichtig, Ich-Botschaften zu formulieren und bei sich zu bleiben. Dann lässt man dem Gegenüber mehr Raum.» Sie sagt ihren Kindern immer und lebt es ihnen auch vor, dass man über Probleme reden soll. «Ich finde unterschwellige Konflikte, vor denen man die Kinder verschonen will, viel schlimmer als Meinungsverschiedenheiten. Ich denke, das ist für Kinder belastender, als wenn die Sache auf dem Tisch liegt.»

Ein weiterer Grundsatz, den Goetsch beachtet: «Für Gespräche, die uns drei betreffen, müssen wir zu dritt an einem Tisch sitzen. Nie würde ich Leander ausfragen: ‚Was macht dein Vater jetzt und mit wem ist er jetzt?‘ Ich finde es falsch, Themen über das Kind auszutragen oder es zu benutzen, um an Informationen über den Ex-partner heranzukommen.»

Neuorientierung als Herausforderung Das Leben hat die beiden gefordert und geformt. Anna Goetsch hat die Trennung als einen Reifeprozess erlebt. «Das Problem ist, dass man, auch als Mutter, oft das Gefühl hat, man sei die Einzige, die den Kindern kochen und zu ihnen schauen könne. Das stimmt einfach nicht.»

Er: «Es geht um die Fähigkeit, abgeben zu können.»

Sie: «Bei mir geht es darum, was in mir drinnen abgeht, als Mutter. Es ist immer noch das Bild, wie ich geprägt bin von meinen Eltern. Ich versuche, mich von dem zu lösen und zu schauen: Was ist jetzt da bei mir? Man hat so viele Muster, die man von Eltern unbewusst übernommen hat.»

Er: «Zum Glück sind es aber nicht nur die Sachen, die man von den Eltern vorgelebt bekommen hat, die einem bleiben.»

Sie: «Ja, aber man muss es auch erkennen und dafür ein Bewusstsein entwickeln.»

Wie gelingt die gemeinsame elterliche Sorge? Sich als Paar zu trennen und als Eltern weiterzukooperieren, ist eine schwierige Aufgabe. Goetsch findet es wichtig, «dass man immer wieder versucht, in schwierigen Situationen etwas Distanz zu schaffen. Es geht darum, von seinem Ego wegzukommen, den Fokus aufs Kind zu richten und sich zu fragen: Wie können wir es machen, dass es für das Kind stimmt und letztlich für alle drei? Das ist oft nicht einfach, wenn man Frust und Streit erlebt. Aber man muss vielleicht einen Tag lang mit sich allein sein und sich darüber klarer werden. Dabei ist mir meine Arbeit als Shiatsu-Therapeutin eine Hilfe. Sie hat mich immer wieder zentriert.» Gasche ergänzt: «Und was du immer wieder gesagt hast: Es gibt keinen Schuldigen. Es sind immer zwei, die an einem Problem beteiligt sind. Es gibt keine Schuld, sondern einen gemeinsamen Prozess, eine gemeinsame Verantwortung.»

Sie: «Es sind immer beide zu 50 % beteiligt, an den schwierigen wie an den guten Sachen.»

Er: «Genau. Man ist nicht einfach Opfer, sondern mitverantwortlich für das, was geschieht.»